

REDE HERRN DR. NÄDER (BUNDESKOORDINATOR UNESCO-PROJEKT-SCHULEN)



Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste,
geschätzte Kollegen und Kolleginnen,
liebe Schülerinnen und Schüler!

Ich freue mich, Sie zu unserer 35. Jahrestagung begrüßen zu können. Ein ungewohnter Termin, ein herausforderndes Tagungsthema: *Vernetztes Lernen*

Lernen verstehen wir als interkulturelles Lernen, der Begegnung mit anderen Sprachen und Kulturen, Traditionen und Gebräuchen. In dem Wissen um weltweite Entwicklung konkretisiert sich dieses Lernen in lokal erfahrbaren Begegnungen in der Schule und in der Gemeinde. Schüleraustauschprogramme, als interkulturelle Schülerbegegnungen verstanden, vertiefen

- Offenheit dem Fremden, den Anderen gegenüber,
- Toleranz gegenüber anderen ethischen Wertvorstellungen, Sitten und Gebräuchen,
- Bereitschaft, sich für die elementaren Grundrechte, Menschenrechte einzusetzen,
- Achtung vor einer anderen Sprache, anderen Kultur.

Wir wollen aber auch vergessene, verdrängte oder vernachlässigte Fragen und Probleme ansprechen. Wir haben über Menschenrechte und Schülerrechte gesprochen. Aber es gibt ein bereitwillig übergangenes Problem und, so fürchte ich, daran ändern ein internationales Jahr oder internationale Konferenzen nichts: das der Rechte der Frauen.

Zwei unserer Workshops beschäftigen sich mit dem vorgenannten: „Sie versprochen mir ein herrliches Fest“ und „Kaffee, Kakao & Co ca – was ist Lateinamerika noch?“ Die bislang so vertraute „interkulturelle“ Lernwelt hatte schon immer eigene Spannungsfelder, deren Schärfe und Konfliktpotential durch didaktische Auswahl aufgefangen oder abgefedert werden konnten. Diese pädagogische Führung, nicht als Regulativ misszuverstehen, hat einen ausgewiesenen unstrittigen Stellenwert. Aber es ist nicht die ganze Wahrheit, die ungefilterte Realität. Mit den neuen Medien bricht nicht nur eine neue Zeit der Kommunikationstechniken an, sondern auch eine Zeit der zufälligen, der überraschenden, der vielleicht überfordernenden, auf jeden Fall der ungeschützten virtuellen Begegnung. An dieser Realität können wir nichts ändern. Für Schule bedeutet dies, dass sich der vertraute didaktische Zugang zu „interkulturellem“ Lernen durch virtuelle globale Begegnungen mit unbegrenzten, sicher auch als bedrohlich empfundenen Informationszugang erweitert.

Globalisierung war ein Thema unserer letzten Jahrestagung. Ein Aspekt unter vielen war der Wunsch, Strukturen als Orientierungslinien in die unfaßbare Tiefe der virtuellen Infowelt zu legen. Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Aber setzt man für Tiefe das „Schwarze Loch“ dann besagt es, daß man gleichsam durch einen Tunnel in eine neue Galaxie katapultiert wird. Positiv gesehen, sind die neuen Technologien nicht nur eine Herausforderung, sondern eröffnen auch neue Möglichkeiten, neue Erkenntnisse, neue Erfahrungen. Unsere so vertraute Lernwelt verändert sich. So komplex, so unüberschaubar es sich darstellt: Wir sind gefordert, den Zugang und den Umgang mit den neuen Medien als pädagogische Aufgabe anzunehmen. Dem allseits bekannten technologischen Versäumnis sollte keine pädagogische „Green Card“ folgen.

Lernen verändert sich. Ich möchte an dieser Stelle nur auf den Perez de Cuellar sowie den Jacques Delors Bericht verweisen. Aus den Veränderungen heraus entstehen neue Formen der Kommunikation, Netzwerke erwachsen aus dem Bedürfnis nach konkreter, auf den anderen zugehender Kommunikation, aus dem Wunsch nach solidarischem Handeln. Ein Beispiel hierfür ist der 3. Weltweite Tag der Solidarität der unesco-projekt-schulen, aber auch das Solidaritätsprojekt der unesco-projekt-schulen in Bosnien-Herzegowina. Beide Solidaritätsaktionen werden auf dieser Jahrestagung thematisiert und haben sich – wie das bereits genannte Lateinamerikaprojekt – zu Online-Projekten entwickelt. Wir, die 125 unesco-projekt-schulen in Deutschland und die knapp 6000 Schulen aus 154 Ländern, die an dem Associated Schools Project der UNESCO teilnehmen, verstehen uns als Mitglieder einer globalen Gemeinschaft mit gemeinsamen Idealen und Überzeugungen. Hier ein Netzwerk aufzubauen, den Reichtum dieser globalen ASP-Gemeinschaft zu nutzen, ist unsere Chance, aber auch unsere Aufgabe. Man kann nicht „full member of the ASP-net“ der UNESCO sein, ohne daran teilzunehmen, ohne sich für dieses Netzwerk zu engagieren.

Ein Workshop ist der Arbeit an den eigenen Kommunikationsstrukturen gewidmet, eine unabdingbare Voraussetzung für Effizienz und pädagogischer Gestaltung. In einer AG der „Vernetzten Lernwelten“ wird Grundsätzliches thematisiert und auch die Weltkulturerbe-AG ist gefordert, sich in internationale Projekte einzubringen.

Das Tagungsthema „Vernetztes Lernen“ soll das Potential der Kooperation innerhalb des ASP-Netzes aufzeigen, aber auch mit anderen Netzwerken, und die daraus erwachsenden Möglichkeiten finden im Tagungsthema für die Jahrestagung in Speyer im Jahr 2001 ihren Ausdruck: Globales Lernen.

Als Vertreter und Förderer unseres Netzwerkes möchte ich begrüßen:

- Herrn Prof. Dr. Hüfner, Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission,
- Herrn Taro Komatsu aus Paris (Photo unten)



An internationalen Gästen bzw. Partner des ASP-Netzes begrüße ich:

- Frl. Tamari Janjalia, stellvertr. GS der NatCOM Georgiens
- Frau Ingrid Halbritter aus Bosnien-Herzegowina
- Prof. Vojin Tapuskovic aus Belgrad sowie Frau Ulrike Neu ebenfalls aus Belgrad
- Herrn Sorin Giurumescu aus Rumänien

Bedauerlicherweise mußte meine Kollegin aus Prag kurzfristig absagen.

Begrüßen können wir Herrn Kofi Acheampong aus Ghana.

DIALOG ZWISCHEN DEN KULTUREN

**REDE ZUR ERÖFFNUNG DER JAHRESTAGUNG
DER UNESCO-PROJEKT-SCHULEN (UPS) IN DEUTSCHLAND,
SOEST, 13. JUNI 2000**



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, auch zum dritten Male bei Ihnen sein zu dürfen, obwohl meine erste Amtsperiode nur knapp 21 Monate betrug. Dies ist sicher eine Eintragung in das Guinness-Buch der Rekorde wert. Ich komme gerade aus Bled in Slowenien, wo zur Zeit die Konsultationen der UNESCO-Nationalkommissionen der Region Europa zum Zwei-Jahresprogramm 2002-2003 und zur Sechs-Jahres-Strategie 2002-2007 der UNESCO stattfinden. Leider muss ich Sie in zwei Stunden verlassen, weil morgen früh um 9.00 Uhr bereits die erste Veranstaltung im Zusammenhang mit der 60. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission in Schwerin stattfindet.

Ich bedauere dies sehr – um so mehr als ich Soest in bester Erinnerung habe, als wir hier 1993 gemeinsam den 40. Jahrestag des UNESCO-Projekt-Schulprogramms mit dem damaligen Generaldirektor, Federico Major, feierten. Außerdem interessiert mich Ihr Thema „Vernetztes Lernen“ sehr, zumal ich hier persönlich einen deutlichen Nachholbedarf habe.

Erlauben Sie mir, dass ich mich heute in meinen Ausführungen auf ein Thema beschränke, das für uns alle im kommenden Jahr im Mittelpunkt stehen wird.

Am 4. November 1998 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum Jahr des „Dialogs zwischen den Kulturen“ ausgerufen. Nun könnte man glauben, hier zwischen all den Welttagen, Internationalen Jahren und Dekaden der Vereinten Nationen und der UNESCO lediglich eine weitere dieser Initiativen zu erkennen, von denen wir manchmal überhäuft werden. Mit dem Dialog der Kulturen verhält es sich aber in der Tat anders. Hier wird eines der zentralen Themen dieser Jahre, ja sogar der kommenden Jahrzehnte angesprochen.

Mit dem Fall der Mauer zerbrachen auch die großen geopolitischen Blöcke, in die viele Völker mit sehr unterschiedlichen kulturellen Traditionen eingebunden waren. In der jahrzehntelangen, weltumspannenden Konfrontation der „Supermächte“ gab es für eine Vielzahl kultureller Eigenheiten auf diesem Globus keinen Raum.

Die letzten Jahre haben uns gelehrt, mit welcher Intensität die lange unterdrückten regionalen Identitäten aus ihrer politischen Umklammerung hervorbrechen. Und diese Jahre haben uns auch gezeigt, dass sich innerhalb von einstigen Staatsgebilden plötzlich religiöse, ethnische und kulturelle Fronten auftun, die zu verheerenden Bürgerkriegen führen. Wir stehen heute vor der schwierigen Aufgabe, das Ringen zahlreicher Völker um die eigene kulturelle Identität in einen konstruktiven Dialog zu überführen. Mit anderen Worten: Kulturelle Identität darf nicht zu einem Motiv der Abgrenzung werden.

Die UNESCO hat übrigens 1982 in Mexiko bei ihrer berühmten Definition des erweiterten Kulturbegriffs, der seither in der gesamten UN-Familie Gültigkeit hat, noch einen zweiten Aspekt hinzugefügt. Dieser wird gegenüber dem ersten Punkt, nämlich der Erweiterung des Begriffes von Kultur, oft vernachlässigt, ist aber ebenso wichtig: Kultur ist demnach das, was den Menschen befähigt, über sich selbst nachzudenken, zwischen mehreren Optionen zu wählen und vor allem sich selbst in Frage zu stellen. Durch Kultur wird sich der Mensch seiner Begrenztheit und Unvollkommenheit bewusst, sie ermöglicht es ihm, sich selbst und seine eigenen Zielsetzungen zu relativieren und zugleich zu überschreiten.

Damit trägt jede lebendige Kultur in sich auch das Element der Entwicklung und des Austausches. Diese Erkenntnis wird jedem offenbar, der einen Blick in die Geschichte wirft: Ich meine, die nationale „Reinkultur“, die als Leitidee in vielen Köpfen verankert scheint, ist eine reine Fiktion. Jede Kultur ist ein buntes und in sich extrem uneinheitliches Gemisch aus zahlreichen älteren und jüngeren, entfernteren und näheren Einflüssen, die umgeformt, transponiert, übersteigert, abgeschwächt oder auf andere Art und Weise angeeignet wurden.

Wir könnten hier sicher eine interessante Diskussion darüber führen, wie man heute den Begriff „deutsche Kultur“ definieren sollte. Aus dem Munde von Politikern hört man immer wieder den etwas emphatischen Ausdruck, Deutschland sei eine „Kulturnation“ – welche Kultur ist da gemeint? Diese Diskussion ist durchaus keine rein akademische Übung, sondern sie spielt eine ganz konkrete Rolle, so z.B. bei der gegenwärtigen Erarbeitung von Richtlinien für die Auswärtige Kulturpolitik.

So ist das Goethe-Institut laut Satzung eine „weltweit tätige Organisation zur Vermittlung deutscher Sprache und Kultur“. In den „Zehn Thesen zur Rolle des Goethe-Instituts“ wird verwiesen auf die „Vermittlung der großen humanistischen Tradition Deutschlands, für die Namen wie Kant, Beethoven und natürlich Goethe stehen.“ Selbstverständlich wird auch die kulturelle Moderne erwähnt und das „ihr innewohnende demokratische und emanzipatorische Potential“. Dieser Zusatz ist interessant und wichtig, denn in Bezug auf die Moderne ist nicht mehr von einem spezifisch deutschen Beitrag zur Weltkultur die Rede, sondern von allgemein gül-

tigen Werten. Es deutet sich hier an, dass zumindest in Deutschland die Bedeutung der nationalen Besonderheit des Kulturellen im Abnehmen begriffen ist, wenn wir immer mehr dazu übergehen, kulturelle Leistungen innerhalb unseres Landes an universellen Werten wie Demokratie, Freiheit und Menschenrecht zu messen.

Diese universellen Werte sind auch die Grundlage, auf der sich die UNESCO für einen Pluralismus der Kulturen und für die Bewahrung der kreativen Vielfalt einsetzt. Zum Anspruch auf kulturelle Selbstbestimmung muss die Bereitschaft zur Öffnung und zum gleichberechtigten Dialog hinzutreten. Die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede wahrzunehmen, zu achten und auch zu relativieren, diese Fähigkeit der interkulturellen Kompetenz, zu der idealerweise auch die Mehrsprachigkeit zählt, ist meines Erachtens in erster Linie ein übergreifendes Bildungsziel. Sie werden in Ihren Schulen schon seit vielen Jahren mit dem Problem der Interkulturalität konfrontiert, da es heute kaum noch Klassen gibt, in denen nicht Schüler unterschiedlicher Nationalitäten versammelt sind. Sie als Pädagogen zählen zu den gesellschaftlichen Akteuren, die den Dialog zwischen den Kulturen täglich in Ihren Klassen erleben und gestalten. Dieser Dialog ist nämlich längst nicht mehr nur noch ein solcher zwischen Völkern und Staaten über die jeweiligen Grenzen hinweg, sondern er verlagert sich in zunehmendem Maße in den Alltag eines jeden von uns. In den Schulen ist diese besonders offensichtlich. Schüler und Schülerinnen durchleben die Spannung zwischen Selbstbehauptung und Offenheit erfahrungsgemäß sehr vehement, so dass Sie vermutlich eine viel bessere Kenntnis davon haben, was Dialog zwischen den Kulturen wirklich bedeutet, als so mancher der Politiker, die ihn einfordern.

Die UNESCO-Projekt-Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland sind hier in einem ganz besonderen Maße aufgerufen, sich für die aktive Förderung der interkulturellen Kompetenz einzusetzen. Das Jahr der Vereinten Nationen 2001 für einen „Dialog zwischen den Kulturen“ bietet einen sehr guten Anlass, interessante Modellprojekte und erfolgversprechende Ansätze dazu aufzugreifen und bekannt zu machen.

Die Deutsche Kommission wurde vom Auswärtigen Amt mit der Koordinierung des VN-Jahres 2001 in Deutschland beauftragt. Ein Gesamtbericht über die deutschen Aktivitäten zu diesem Jahr wird an den Generalsekretär der Vereinten Nationen weitergeleitet. Ich bitte Sie, sich aktiv daran zu beteiligen und uns besonders gelungene Projektbeispiele aus Ihren Schulen für diesen Bericht rechtzeitig mitzuteilen. Erlauben Sie mir, an dieser Stelle nochmals auf einen konkreten Punkt hinzuweisen, von dem ich weiß, dass er von Ihnen, lieber Herr Näder, während Ihrer Tätigkeit als Bundeskoordinator bereits aufgegriffen wurde. Sie alle kennen die UNESCO-Welterbeliste und den riesigen Erfolg, den dieses Projekt zum Erhalt unseres Kultur- und Naturerbes weltweit hat. Man könnte sagen, es handelt sich hier um den ersten kulturpolitischen Ansatz, der von der gesamten Völkergemeinschaft gemeinsam und vorbehaltlos mitgetragen wird.



Michael Näder und Ortwin Goertz (Regional Koordinator NRW)

Inzwischen sind wir so weit, dass wir die Liste sogar vor ihrem eigenen Erfolg schützen müssen. Daher beobachte ich mit besonderer Freude, dass es innerhalb der UNESCO-Projektschulen immer mehr Initiativen gibt, das Welterbe auch im Unterricht zu thematisieren. Die UNESCO-Welterbeliste weist ein einzigartiges pädagogisches Potential auf: Sie ermöglicht einen Zugang zu dem faszinierenden Bereich unseres kulturellen und natürlichen Erbes, in den eine ganze Reihe von Fächern eingebunden werden kann: Geschichte, Sprachen, Literatur, Religion und Philosophie, Geographie, Politik, dazu auch Mathematik und Naturwissenschaften. Vor allem erlaubt sie es den Jugendlichen, eine geistige Brücke zu schlagen zwischen den Kulturstätten ihrer Heimat und denen anderer Völker. Einen konkreteren und lehrreicheren Zugang zu einem interkulturellen Verständnis kann ich mir nicht vorstellen.

Ich war auch beeindruckt, als ich erfuhr, dass beim Thema Welterbe sich ausländische Schüler und Schülerinnen begeistert melden mit dem Hinweis darauf, dass es auch in ihrem Heimatland Welterbestätten gebe. Das ist in der Tat ein integrativer Ansatz, den es auszubauen gilt.

Sehr erfreulich ist auch die Entwicklung der internationalen Netzwerke zum Thema Welterbe-Unterricht, an deren Aufbau Herr Näder sehr aktiv mit beteiligt war.

Die UNESCO hat dieses pädagogische Potential des Welterbes längst erkannt und eine Reihe von Aktivitäten auf den Weg gebracht, so etwa ein regelmäßig stattfindendes World Youth Forum. Die Welterbe-Unterrichts-Mappe ist einigen von Ihnen bereits bekannt und wurde, wie ich erfahren habe, auch bereits mit Erfolg getestet. Gemeinsam mit der Österreichischen Nationalkommission arbeiten wir zur Zeit an einer deutschen Ausgabe. Unser Wunsch wäre es, allen deutschen Schulen ein Exemplar zur Verfügung stellen zu können. Das ist zwar ein hochgestecktes Ziel, aber wir wollen es wenigstens versuchen, wobei ich auf die Unterstützung durch die Kultusverwaltungen der Länder hoffe.

Lassen Sie mich auch auf eine internationale Tagung hinweisen, die wir am 26. Oktober 2000 im Rahmen der Denkmal 2000 in Leipzig durchführen werden, mit dem Thema: Welterbe und Jugend. Hier werden Referenten vom UNESCO-Sekretariat Paris und aus sechs europäischen Staaten ihre Ansätze und Erfahrungen vorstellen. Ich hoffe, dass auch

einige unter Ihnen an diesem Symposium teilnehmen können.

Schließlich möchte ich Sie auch auf den 11. Juli 2001 aufmerksam machen. An dem wir in Berlin im „Haus der Kulturen der Welt“ eine Festveranstaltung zu „50 Jahre deutsche Mitarbeit in der UNESCO“ durchführen und zum zweiten Male den Walter-Mertineit-Preis für internationale Verständigung vergeben. Ich hoffe sehr, dass sich auch die UNESCO-Projekt-Schulen an dieser Veranstaltung mit einem besonderen Beitrag beteiligen.

Ich möchte nicht enden, ohne Ihnen allen für Ihr unermüdeliches Engagement im Geiste der UNESCO zu danken. Es ist sicher nicht immer leicht, sich im Schulalltag die Motivation für die vielen zusätzlichen Arbeiten zu erhalten, die Sie für die Sache der UNESCO leisten. Aber ich glaube, Sie sind mit mir einer Meinung, dass es sich lohnt. Es ist eine große Aufgabe, unsere Jugend auf die Herausforderungen der Zukunft, auf das „Lernen, miteinander zu leben“, vorzubereiten. Und das weltweite Netz der UNESCO-Projektschulen zeigt, dass es überall auf der Welt Schulen und Lehrer gibt, die sich dieser Aufgabe mit besonderem Engagement stellen. Für dieses Engagement möchte ich Ihnen im Namen der Deutschen UNESCO-Kommission herzlich danken.

Mein Dank gilt auch dem Auswärtigen Amt für die Unterstützung dieser Art von auswärtiger Kulturpolitik vor Ort, die eingebettet ist in das weltweite Netz der UNESCO-Projektschulen, und den Kulturministerien der Länder, welche diese Arbeit unterstützen. Ich danke insbesondere dem Gastland dieser Jahrestagung, Nordrhein-Westfalen, für seine großzügig gewährte Gastfreundschaft.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei Ihnen, lieber Herr Näder, bedanken für Ihr großartiges Engagement in den letzten drei Jahren. Ich wünsche Ihnen für Ihre zukünftige Tätigkeit alles Gute.

Liebe Frau Hartmann, Sie haben ein sehr gut funktionierendes Netzwerk deutscher UNESCO-Projektschulen vorgefunden, aber die vor Ihnen liegende Arbeit wird angesichts leerer öffentlicher Kassen und zunehmenden Wettbewerbs auf der Ebene der Einzelschulen unter, so hoffe ich, transparenten Entscheidungsregeln nicht einfach werden. Namens der Deutschen UNESCO-Kommission versichere ich Ihnen und allen anwesenden Kollegen und Kolleginnen, dass wir alles daran setzen werden, Ihnen weiterhin bei Ihrer Arbeit zu helfen. Die UNESCO-Projekt-Schulen werden auch in Zukunft bei uns ganz oben auf unserer Prioritätenliste stehen.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Verlauf Ihrer Jahrestagung.

Vielen Dank.



Von links: Ortwin Goerts, Eva-Maria Hartmann, Klaus Hüfner u. Michael Näder.
Hinten: Reinhard Gerdes.